

Bis an DIE GRENZE - der private Blick auf die Mauer

Dokumentarfilm, 95min, Farbe & S/W, Stereo, D 2012



Daten und Fakten für Schulklassen:

INHALT:

Die Filmemacher **Claus Oppermann** und **Gerald Grote** haben aus mehr als 50 Stunden Rohmaterial eine atemberaubende Dokumentation zusammengestellt. **Film-Amateure erzählen mit ihren Bildern, wie eine Stadt, wie ein Land geteilt wurde.** Ihre bislang unveröffentlichten Aufnahmen ermöglichen einen außergewöhnlichen Blick auf ein Welt-Ereignis und seine Folgen.

Es begann an einem Sonntag: Der 13. August 1961

Seit dem frühen Morgen wird mitten in Berlin das Straßenpflaster aufgerissen, werden Asphaltstücke und Pflastersteine zu Barrikaden aufgeschichtet, Betonpfähle eingerammt und Stacheldrahtverhaue gezogen. Soldaten sperren Bahnhöfe ab. Fassungslos stehen sich die West-Berliner auf der einen, die Ost-Berliner und Bewohner des Umlandes auf der anderen Seite an der Sektorengrenze gegenüber. Kampfgruppen und Volkspolizei halten die Umstehenden mit Maschinengewehren in Schach, im von den West-Alliierten kontrollierten West-Berlin schirmt die Polizei die Grenzanlagen vor den aufgeregten Bürgern ab.

Die Regierung der DDR legt den Grundstein für das „häßlichste Monument der Welt“. Ostberliner Bauarbeiter beginnen damit, eine 43 Kilometer lange innerstädtische Mauer zu errichten. Für einen Stundenlohn von 1,38 Ostmark. Die SED-Politiker teilen die Stadt, trennen können sie die Menschen aber nicht.

Eine ganze Stadt steht unter Schock. Das „grausame Jahrhundertbauwerk“ wird zunächst ungläubig betrachtet. Doch das machtlose Entsetzen weicht allmählich einem wieder erstarkten Durchhaltewillen, wie er schon während der Berlin-Blockade die Einwohner der Millionenstadt charakterisierte.

Die Bürger holen Fotoapparat und Filmkamera aus ihren Schränken und halten die Ereignisse im Bild fest. Ereignisse, die um die Welt gehen. Gerade hatten sich die Nachkriegsberliner von den Trümmern der Vergangenheit befreit, als sich die Gegenwart anschickt, ihnen die Zukunft zu nehmen.

Fortan produzieren die Berliner und ihre Besucher eigene Dokumentarfilme über das Leben in einer veränderten Stadt, zuerst in ruckartigem Schwarz-Weiß, später dann in gezoomter Buntheit. Diese belichtete Betroffenheit, die bislang meistens vor der Öffentlichkeit versteckt gelegen hat im (Ge-)Heimkino das Licht der Projektionslampe erblickt, gilt es zu entdecken. **Jene alten 8mm-Aufnahmen sind neu und machen deshalb neugierig; sie geben der geteilten Stadt eine bislang unbekannte Perspektive.**

Die Handschrift des Filmers wird sichtbar, und seine Stärke gegenüber professionellen Produzenten: Durch ihn wird erlebte Geschichte und authentisch erzählt. Der Alltag wird aus dem Schatten des Banalen in das Licht der Öffentlichkeit gestellt. Erlebtes wird nachvollziehbar zur Schau gestellt und bekommt seinen eigenen emotionalen Charakter.

Der Film „Bis an DIE GRENZE“ ist eine Sammlung ganz persönlicher Aufnahmen, in denen ein Stück Stadtgeschichte im Bild festgehalten wurde und die man nun wieder loslassen kann. Die privaten Reporter sind vergessene Chronisten, deren Werke auf unsere Entdeckung warten. Dank ihrer sehenswerten Dokumente können wir einem Ereignis aus nächster Nähe auf die Spur kommen, das national und international die Menschen bewegt hat.

HISTORISCHE HINTERGRÜNDE:

Wie es dazu kam: Der Mauerbau

1945-1961

Die unterschiedliche Entwicklung in Ost- und Westdeutschland führt nach dem 2. Weltkrieg zu einem erheblichen ökonomischen Gefälle. Während die Wirtschaft der BRD dank des Marshall-Plans der US-Amerikaner prosperiert, führt die Abhängigkeit der ostdeutschen Wirtschaft von der Sowjetunion sukzessive in die Mangelwirtschaft. Hinzu kommen zunehmende politische Repressalien in der DDR. Das Resultat: **Allein bis zum Jahr 1961 verlassen über 2,6 Millionen Menschen den Osten Deutschlands.**

Walter Ulbricht, SED Generalsekretär, beantwortet anlässlich einer internationalen Pressekonferenz in Ost-Berlin am 15. Juni 1961 eine Frage der Journalistin Annamarie Doherr von der Frankfurter Rundschau: „Herr Vorsitzender, bedeutet die Bildung einer freien Stadt Ihrer Meinung nach, daß die Staatsgrenze am Brandenburger Tor errichtet wird? Und sind Sie entschlossen, dieser Tatsache mit allen Konsequenzen Rechnung zu tragen?“ - Walter Ulbricht entgegnet: „Ich verstehe Ihre Frage so, daß es Menschen in Westdeutschland gibt, die wünschen, daß wir die Bauarbeiter der Hauptstadt der DDR mobilisieren, um eine Mauer aufzurichten, ja? Ääh, mir ist nicht bekannt, daß [eine] solche Absicht besteht, da sich die Bauarbeiter in der Hauptstadt hauptsächlich mit Wohnungsbau beschäftigen und ihre Arbeitskraft voll ausgenutzt, ääh, eingesetzt wird. **Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.**“ Ulbricht war damit der erste, der den Begriff „Mauer“ in diesem Bezug öffentlich verwendete – zwei Monate, bevor er sie in Auftrag gab.

13. August 1961

In einer Rede des Regierenden Bürgermeisters von Berlin auf dem Kongreß anlässlich des Deutschlandtreffens der SPD am 12. August 1961 in Nürnberg äußert sich Willy Brandt über die immer größer werdenden Flüchtlingsströme von Ost nach West: „Welche Angst hat diesen Strom ansteigen lassen? (...) Die Antwort auf diese Frage heißt: weil die Sowjetunion einen Anschlag gegen unser Volk vorbereitet, über dessen Ernst sich die wenigsten Menschen klar sind. Weil die Menschen in der Zone Angst haben, daß die Maschen des Eisernen Vorhangs zuzementiert werden. Weil sie fürchten, in einem gigantischen Gefängnis eingeschlossen zu werden.“ Nur wenige Stunden später wird die Weitsicht seiner Worte überdeutlich.

Walter Ulbricht hat am selben Abend seine Regierungsmitglieder zu einem „Beisammensein“ eingeladen. Gegen Mitternacht eröffnet er ihnen den wahren Grund des Zusammentreffens. Um 0.00 Uhr am **13. August 1961** erhält die gesamte Nationale Volksarmee vom Sekretär des Nationalen Verteidigungs-rates Erich Honecker den Befehl „Erhöhte Gefechtsbereitschaft“. 3.150 NVA-Soldaten der 8. Motorisierten Schützendivision in Schwerin setzen sich mit 100 Kampfpanzern und 120 Schützenpanzerwagen in Richtung Stadtmitte in Bewegung. 4.200 Mann der 1. Motorisierten Schützendivision in Potsdam marschieren mit 140 Panzern und 200 Schützenpanzerwagen an den Außenring um West-Berlin. Die Truppen haben den Auftrag, eine zweite Sicherungsstaffel in einer Tiefe von 1.000 Metern zur Grenze zu bilden und Durchbrüche zu verhindern.

Und dann wird für jedermann sichtbar, was von langer Hand über viele Wochen unter Wahrung allergrößter Geheimhaltung unter dem Decknamen „Aktion Rose“ vorbereitet worden war. „Zur Unterbindung der feindlichen Tätigkeit der revanchistischen und militaristischen Kräfte Westdeutschlands und Westberlins wird eine solche Kontrolle an den Grenzen der DDR einschließlich der Grenze zu den Westsektoren von Groß-Berlin eingeführt, wie sie an den Grenzen jedes souveränen Staates üblich ist.“

Um 9.15 Uhr leitet der Regierende Bürgermeister Willy Brandt eine Sondersitzung des West-Berliner Senats. Parallel sind in der Alliierten Stadt-Kommandantur in Berlin-Dahlem die westlichen Stadtkommandanten zusammengekommen. Im Kommuniqué über die Sitzung heißt es: „Der Senat von Berlin erhebt vor aller Welt Anklage gegen die widerrechtlichen und unmenschlichen Maßnahmen der Spalter Deutschlands, der Bedrücker Ost-Berlins und der Bedroher West-Berlins. Die Abriegelung der Zone und des Sowjetsektors von West-Berlin bedeutet, daß mitten durch Berlin die Sperrwand eines Konzentrationslagers gezogen wird. Senat und Bevölkerung von Berlin erwarten, daß die Westmächte energische Schritte bei der sowjetischen Regierung unternommen werden.“

Keine normale Grenze: Das unüberwindliche Bollwerk

Während die DDR den Ausbau der Mauer systematisch vorantreibt und perfektioniert, zeigt sich der Westen wenig handlungsfähig und lässt die DDR gewähren. **Bis 1989 werden 5.000 Fluchtversuche unternommen, von denen über 3.000 scheitern, zu Verhaftungen und Verletzungen führen.** Insgesamt verlieren 239 Menschen allein an der Berliner Mauer ihr Leben.

21. Juni 1963

Die DDR-Regierung ordnet am 21. Juni 1963 **Maßnahmen zum Ausbau des Grenzgebietes** zwischen der DDR und West-Berlin an. Ein 100m-Schutzstreifen wird eingerichtet, der von DDR-Bürgern nur mit Sonderausweis betreten werden darf. Bürgern anderer Staaten ist das Betreten des Grenzgebietes verboten. Zur selben Zeit wird der amerikanische Präsident John F. Kennedy von den Bürgern West-Berlins triumphal empfangen. Die mit seinem Besuch verbundenen Hoffnungen zu einem Abbau der Mauer werden jedoch nicht eingelöst.

Nach sieben Verhandlungsrunden über eine **Passierschein-Regelung**, die abwechselnd in Ost- und in West-Berlin stattfinden, wird am 17. Dezember 1963 eine Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Senat von Berlin und der Regierung der DDR unterzeichnet. West-Berlinern wird es nun in beschränktem Maße wieder möglich, ihre nächsten Angehörigen im Ostteil der Stadt zu besuchen.

Die Grenztruppen der DDR errichten im Laufe des Jahres 1966 die ersten **Beobachtungstürme**, um den Todesstreifen zu kontrollieren und Fluchtversuche zu vereiteln. Ab 1968 wird die „**Mauer der 3. Generation**“ gebaut, bestehend aus Betonplatten mit aufgesetztem Rohr, die das Überwinden der Mauer verhindern sollen. Drei Jahre später kommt zur weiteren Befestigung ein „**Grenzzaun**“ aus engmaschigem Stacheldraht hinzu.

3. Mai 1971

Erich Honecker löst Walter Ulbricht am **3. Mai 1971** als SED-Parteichef ab. Die Hoffnungen auf Reformen werden bald getrübt. Der neue Vorsitzende verschärft die ideologische Ausrichtung des SED-Regimes und den weiteren Ausbau der Mauer. Am 17. Dezember 1971 wird das **Abkommens über den Transitverkehr** zwischen der BRD und der DDR unterzeichnet. Am 3. Juni 1972 tritt das **Viermächte-Abkommen** in Kraft. Der Status Berlins bleibt erhalten. **Der Grundlagenvertrag zwischen der Bundesrepublik und der DDR wird am 21. Dezember 1972 abgeschlossen.** Damit wird die DDR faktisch von der Bundesrepublik als souveräner deutscher Staat anerkannt.

1974 wird die sogenannte Hinterlandmauer, einschließlich Grenzsignalzäunen, errichtet. Zwei Jahre später werden schließlich die ersten Teile der „**Mauer der 4. Generation**“ gebaut. Sie ist nun ein nahezu unüberwindbares Hindernis. Dennoch reißen die Fluchtversuche nicht ab. Immer wieder gibt es neue intelligente Lösungen von Bürgern mit einem ungebändigten Freiheitswillen. Die DDR-Regierung reagiert mit verschärfter Überwachung der Maueranlagen.

Es endete an einem Donnerstag: Der Mauerfall

9. November 1989

Die Reformen des Generalsekretärs des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Sowjetunion Michail Gorbatschow leiten ein **Ende des kalten Krieges** ein. Die Menschen in der DDR schöpfen neue Hoffnung auf Veränderungen. Während sich die Opposition vor allem in kirchlichen, Umwelt- und Friedensgruppen formiert und durch Demonstrationen immer größeren Druck ausübt, nutzen Tausende DDR-Bürger im Sommer 1989 die Möglichkeit über die ungarische Grenze oder die Botschaft in Prag in den Westen zu fliehen. **Am 9. November 1989 fällt schließlich die Mauer.** Politbüro-Mitglied Günther Schabowski geht durch einen Versprecher anlässlich einer Pressekonferenz in die Geschichte ein. „Um befreundete Staaten zu entlasten, hat man sich entschlossen, die Grenzübergänge zu öffnen.“ Auf die Frage von Journalisten, ab wann diese Regelung gelte, beginnt Schabowski unsicher zu stottern: „Wenn ich richtig informiert bin, dann gilt diese Regelung unmittelbar.“ Tausende Menschen, die jene Pressekonferenz an den Fernsehbildschirmen verfolgt haben, vernehmen fassungslos, ja ungläubig diese Worte und setzen sich dann unsicher in Richtung Staatsgrenze in Bewegung. Dort weiß niemand, wie man auf diesen Massenansturm reagieren soll. Schließlich geschieht das Wunder: Die Grenzübergänge werden geöffnet.